

Was ist der Mensch?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist der Mensch?

(Eine Preisfrage mit allerlei Antworten.)



in Raabenaas, nach einem alten Kirchenlied.
Ein wandernder Spittel, nach dem Zeugnis vieler
Bresthaften.

Ein Gott auf Erden, wenn er eine Krone trägt und
von Höslingen beurteilt wird.

Ein Schweinekerl, wenn er deutscher Soldat ist und von seinem
Unteroffizier tituliert wird.

Une biche, eine Hirschkuh, wenn er in Damenkleidern auf dem
Boulevardtrottoir promeniert und mit perforierten Strümpfen und zier-
lichen Atlaschuhen nach Männern angelt.

Eine Kolonie von Bazillen, Mikroben und Bakterien nach dem Ur-
teil der Physiologen.

Eine fleischgewordene fixe Idee des schaffsüchtigen Urdämonen nach
den Nießschebrüdern.

Eine Nyäne, nach Schiller, wenn er als rasendes, bissiges Weib
auftritt.

Ein Akt, wenn er nackt vor dem Künstler auf der Drehscheibe sitzt.

Ein Individuum in den Augen der Polizei.

Neutral, wenn er von wegen gewissen Eigenschaften als „das Mensch“
bezeichnet wird.

Ein Rhinoceros, wenn er nicht imstande ist, seinem Freunde fünfzig
Fränklein zu pumpen.

Eine Speise der Würmer, wenn er sich nicht im Krematorium ver-
brennen läßt.

Ein Württemberger, wenn er nicht anderswoher ist.

Ein Ebenbild Gottes nach der heiligen Schrift, aber meistens schlecht
getroffen.

Seines Glückes Schmied, wie das Sprichwort lautet; oft ist er aber
auch der Ambos, auf dem die Andern herumhämmern.

Ein Erdenloß, der selber gern Klöße isst, was man im Schwaben-
land Spätzle und Knöpfle nennt.

Einer von unsre Latit, wenn ihm vorkommt zu sein der Kurzgettel
a Himmelslaiter und die Bors' der Schoos Abrahams.

Ein Zweihänder, von den Zoologen beurteilt, also, mathematisch ge-
sprochen, ein halber Vierhänder oder ein halber Aß.

Ein Phylister, nach akademischer Anschauung, wenn er kein zerfäbeltes
Gesicht hat und aus eigenen Mitteln zu leben weiß.

Ein Obligationeninhaber, ein Gutsbesitzer oder ein armer, also auch
dummer Teufel ist der Mensch in der Stala derer, die Nichts haben.

Ein Gentleman ist er, wenn er ein Engländer ist und noch nie für
das Zuchthaus erwischt werden konnte oder zu hoch steht, als daß man
ihn, à la Cecil Rhodes, Jameson und Chamberlain, seine Gewalttaten für
Verbrechen anrechnen dürfte. So nach englischer Anschauung.

Ein Schweizer ist der Mensch, wenn er nicht nur ungeschwäbeltes
Schweizerdeutsch und ungeschwefeltes Belsch redet, sondern auch jahrein
jahraus redet, tut und denkt, was dem Schweizerländlein zu Nutz und
Frommen ist.



Lobenswürdige Zuhörige!

Bei diesen heißen Zeiten ist es entschieden
zutraglich, sich vorzüglich abkühlen zu lassen. Ich
denke bei dieser Gelegenheit ohne Willkür an die
ebenfalls löbliche Polizei in Bern, deren hohe
Pflicht es ist, hitziges Publikum abzukühlen. Na-
türlich wären zu Kühlzwecken Gummisohlen und
Gummimäntel durchaus nicht geeignet, hingegen
sind Gummimittel, wie sie berührte Polizei nun
in Händen hat, von bester Bewährung und er-
probter Bewahrung polizeilichen Wohlbestehens.
Alte und junge Schüler brauchen bekanntlich den
Gummi zum Studieren. Zum Abputzen oder einem
Ditzkopf Eins auszuwischen, ist Knüttelgummi viel
praktischer. Da wird jede Schimpfsüße, welche
die Polizei beschmiert, sauber austradiert, und
Kuhzerstörer fühlen sich ohne besondere Schmerzen
kräftig forrigiert. Gummi ist bekanntlich ein gutes
Klebmittel, und ebenso bleiben Wirkungen des
Knüttelgummis sehr lange im Gedächtnisse des
gummierten Publikums leben; was natürlich sehr gut ist. Briefmarken
bedeuten franko und sind auf der Rückseite gummiert. Wer auf der Rück-
seite Knüttelgummiert wird, erhält's auch franko, kann, wo's heilsam ist,
auch einen Transport erleben, und wie ein Brief im Kasten liegt, am
Schatten sitzen. Gummimittel sind im sanften Amerika erfunden, glück-
licherweise nicht in Rußland, sonst wären sie bissiger. Wir sind ein fort-
schrittliches Vaterland, wo sogar die Prügel verseinert werden.

Gefährlich ist ein Ohrenschüttel,
Mit Stock und Degen auf den Knüttel,
Von wegen Kopf- und Herzgerüttel;
Dum gratuliert ein braver Büttel
Dem Publikum zum Gummimittel.

Wozu, oder vielmehr wobei ich mich bestens empfehle, gute Erfah-
rungen in Sachen, schätzbare Unempfindlichkeit und angenehme Ruhezeit wünsche.

Allerneueste Telegramme vom russo-japanischen Kriegs- schauplatz.

Mukden. Die Japaner müssen sich überall auf die Defensive be-
schränken und sind in stetem Vorrücken begriffen.

Charbin. Der Sieg neigt sich auf allen Punkten unserem tapfern
Heere zu. Dasselbe hat schon zum zweiten Male den Vormarsch nach Süd-
wärts angetreten und so den Feind gezwungen, von seiner ursprünglichen
Stellung in unsere verlassenen Positionen zu flüchten.

Petersburg. Gestern Abend stieß eine 50 Mann starke Patrouille
auf ein feindliches Streikorps. Obwohl letzteres unsere Patrouille sofort
umzingelte und heftig angriff, gelang es dennoch 5 Soldaten der unsrigen,
unverwundet den Japanern in die Hände zu fallen. Verlust des Feindes
12—20,000 Mann.

Eschifu. Heute große Schlacht bei Hautsi, in welcher die Russen
und Japaner einen entscheidenden Sieg davontrugen.

Söul. Bei einem Gefecht, das heute zwischen 4000 Japanern und
12,000 Russen stattfand, wurden die Japaner nicht nur vollständig bis auf
den letzten Mann niedergemacht, sondern sie schlugen und vernichteten auch
total das russische Korps u. s. w. ad infinitum.

Kleine Nasenstüber.

Zur Ehe gehört ein guter Magen, besonders wenn die Frau selbst
kochen will.

Merkwürdig, die Mädchen wollen alle heiraten, nur die verheirateten
Frauen sind sehr oft gegen die Ehe.

Wenn ein Mädchen jemanden wirklich liebt, kann sie es gar nicht
verlangen, daß der Betreffende sie heiratet.

Frau Stadtrichter: „Grüßene, grüßene Herr Feusi, gälled Sie, das
hät au abkühlt, mer ist äänig's vor Turst schier erstickt, und säb
ist mer.“

Herr Feusi: „Schönt nüd säge, das hät mer iez grad am meisten im-
poniert, dä schön Turst wo mer gha hät, und er ist eim nie ab-
gstande, mer hät chönne abeleere, sä vill mer hät welle.“

Frau Stadtrichter: „Ebe, es ist doch ä große Straf, es sei ä so gru-
sam vill trunke worde, d'Bräuereie mögid chum gnueg Bier z'a-
brigiere, iez hämer doch ä so Possing gha, eufere Kampf gäg dr
Alkohol sei je lenger je meh von Erfolg bigleitet, und iez chunt's
na ä däwäg und Sie helsef ä na —“

Herr Feusi: „Mues selber säge, es ist ä chli en ungschickte Johr-
gang für d'Abstinenzler, funderheitli wenns dä Rebe no recht
lindet, mer törf schier —“

Frau Stadtrichter: „Pitt, schwiged Sie ä, wie chönd Sie na ä so en
ungibildeti Freud ha, wänn das Bölkergift wieder guet
grat, tänked Sie a die villen Irrehäuser voll Alkoholopfer und —“

Herr Feusi: „Queged Sie, do werdid mir nie einig, Frau Stadtrichter.
Es cha en jedere nach seiner Jason verruckt werde; ich persönl
wett
iez ämal lieber, wänn's doch partout müesit si, vom ä guete
Tröppli langsam meh oder weniger um dä Verstand cho, weber
daß i vo dr Limenade verruckt würd.“

Frau Stadtrichter: „Ach um Lustgottswille, sind Sie äfangs inte-
lektunel verwahrloset, i glaube gwöh, Sie seigid scho e chli
übere vo —“

Herr Feusi: „Säb nüd grad, aber mer bruchid wenigstes no lä geistigs
Klystier vu därige, wo dä Läuten agänd, Seupfewater sei besser
und gsünder als Stadtbürgerbererliwi, und säb bruchid mer.“

Frau Stadtrichter: „Minetwege, i weufchene witer ä fröhlich
Vergigig, Sie werdid wohl grad vu da direkt in Chropf dure gäg
goge —“

Herr Feusi: „Sie händs 's erst Mol errote, i hä vo de leiste siebe Woche
her no en größere Poste ungedeckte Privatburst, dä mues ä so lang-
sam amortisiert werde, bivor dä Suserturst ustritt.“

Frau Stadtrichter: „Unheilbar, unheilbar!“